

Stimmvorenthaltung

Mehr als 50 Prozent der Bewohner des 15. Wiener Gemeindebezirks haben keine österreichische Staatsbürgerschaft. Porträt eines Hauses von Nichtwählern.

VON VERA DELEJA-HOTKO

Ismail steht hinter der Theke seines Internetcafés und blickt zur Tür, die sich im Minutentakt öffnet. Seine Kunden wollen ein Paket abholen, eine Smartphone-Hülle kaufen oder im Internet surfen. Er siezt sie alle, auch die Kinder. So hat er es im Deutschkurs gelernt. Das würde ihm beim Behörden-gang Pluspunkte einbringen. Ismail ist ägyptischer Staatsbürger und einer von 1,1 Millionen Menschen, die älter als 16 sind und in Österreich leben, hier aber nicht wählen dürfen.

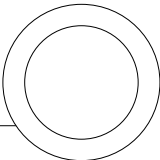
In Wien trifft das jeden vierten Bewohner, im 15. Bezirk, Rudolfsheim-Fünfhaus, mehr als 50 Prozent: Von den rund 78.000 Bewohnern haben 40.000 keine österreichische Staatsbürgerschaft. Dies ist die Geschichte eines von 3117 Wohnhäusern in diesem Bezirk. Die Bewohner wollen ihre vollen Namen nicht in der Zeitung lesen und auch nicht die Adresse ihres Hauses. Manche wollen wählen, können aber nicht. Einer dürfte sogar wählen, weiß aber nicht wen.

Der damals 22-jährige Ismail kam 2008 nach Wien, um seinen Master in Sportwissenschaften zu machen. Anstatt zu studieren, arbeitete er, um Geld zu verdienen, zunächst als Zeitungsausträger, mittlerweile im Internetcafé. Aber auch mit einer 50-Stunden-Woche verdient er zu wenig, um die österreichische Staatsbürgerschaft beantragen zu können.

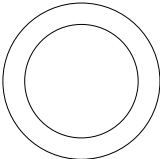
Im europäischen Vergleich ist Österreich eines der Länder mit den höchsten bürokratischen Hürden: zehn Jahre Aufenthaltsdauer, ein Nettoeinkommen von 890 Euro monatlich über sechs Jahre hinweg und keine Verwaltungsstrafen. Laut dem Migrant Integration Policy Index (MIPEX) gehören die Anforderungen für die österreichische Staatsbürgerschaft zu den restriktivsten in Europa. MIPEX bewertete 38 Staaten, in der Unterkategorie „Zugang zur Staatsbürgerschaft“ landete Österreich im Jahr 2015 auf Platz 34. In den vergangenen sechs Jahren wurden nur 7000 Personen eingebürgert.

Die Tochter einer Kundin von Ismail wurde vor einem Jahr in einem Wiener Krankenhaus geboren. Sie hat einen rumänischen Reisepass, auch wenn ihre Eltern schon seit vier Jahren in Österreich leben und arbeiten. In Österreich ist die Staatsbürgerschaft des Kindes abhängig von jener der Eltern und nicht vom Geburtsort.

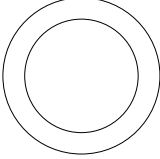
Auch die Kinder von Andrej wurden nicht in Österreich geboren. Die Familie, die im Halbstock wohnt, kommt aus Tschetschenien und lebt seit sechs Jah-



Ismail



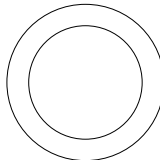
ANDREJ



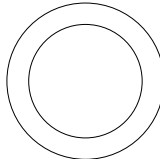
Khalig



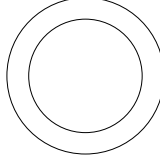
Marija



Johannes



FILIP



ren in Österreich. Bis vor drei Jahren arbeitete Andrej als Hilfsarbeiter auf einer Baustelle. Seit einem Bandscheibenvorfall ist er jedoch arbeitsunfähig. Das schmälert die Aussichten für seine Familie auf Staatsbürgerschaft und Wahlrecht.

Vor allem in Wien ist der Anteil der Wahlberechtigten in den vergangenen 20 Jahren stark gesunken. Waren es 1995 noch 87 Prozent der Gesamtbevölkerung, sind es bei der kommenden Nationalratswahl lediglich 73 Prozent. Zum Vergleich: In Niederösterreich sank der Anteil der Wahlberechtigten lediglich um zwei Prozent.

Im ersten Stock wohnt Khalig. Er ist syrischer Staatsbürger und vor drei Jahren nach Österreich geflüchtet. Er lugt durch den Türspalt und lächelt verlegen. Er spricht nicht sehr gut Deutsch und kann deshalb wenig von sich erzählen. Das Wort „Wahl“ hat er im Deutschkurs noch nicht gelernt. Wie lange Khalig in Österreich bleiben darf, ist unklar – genauso wie bei Anna, die zwei Stockwerke über ihm wohnt. Sie zog vor zwei Monaten für ihr Studium von Deutschland nach Österreich. Wann sie nach Deutschland zurückgeht, weiß sie noch nicht. Wenn sie will, kann sie das aber jederzeit tun – im Unterschied zu Khalig: Sein Aufenthalt in Österreich ist an die politische Entwicklung in Syrien geknüpft. Vorerst wird er arbeiten und Geld verdienen. Wählen darf er nicht.

Manche wollen es auch gar nicht. „Ich fühle mich als Österreicherin“, sagt Marija: „Dafür brauche ich keine Staatsbürgerschaft.“ Wenn die 21-Jährige redet, dann zieht sie die Vokale lang, wie eine echte Wienerin. Sie ist russische Staatsbürgerin, lebt seit 15 Jahren hier und wohnt seit Kurzem mit ihrem Freund im zweiten Stock des Hauses. Sie sähe keinen Sinn darin, wählen zu können. „Es wählen eh alle nur die FPÖ. Was kann ich da bewirken?“

„Es wählen eh alle nur die FPÖ. Was kann ich da bewirken?“

Marija, Hausbewohnerin

Im Halbstock über ihr wohnt einer der 6,4 Millionen Wahlberechtigten in Österreich. Der 23-jährige Johannes ist vor zwei Jahren von Oberösterreich nach Wien gezogen. Das erste Mal wählte er mit 16. Damals fiel ihm die Entscheidung leicht. Bei der Bürgermeisterwahl in seinem Heimatdorf gab es zwei Kandidaten, einer davon war sein Onkel. Dieses Jahr ist er noch unentschlossen. Schwarz oder Blau wird es auf jeden Fall nicht.

Neben der Tür von Johannes zieht sich Filip mühsam am Geländer über die Treppen in den dritten Stock hoch. Er ist polnischer Staatsbürger. Sein Alter will er für sich behalten. Die Wahl interessiert ihn nicht, ebensowenig wie die österreichische Staatsbürgerschaft. Als EU-Bürger wäre er vor zwei Jahren bei der Bezirksvertretungswahl stimmberechtigt gewesen, wovon er jedoch keinen Gebrauch machte. Er kann hier uneingeschränkt leben, reisen und arbeiten. „Mehr brauche ich nicht“, sagt er. ■